

КОИ ИМПЕРИИ

ГО ПОЛОЖЕНИЯ 5 Июня 1895 года.

Учедъ: Царскосельскій

Дворецъ Александровскій

9	10	11	12	13		14	
				Гражданство		Заняті, ремесло, промыселъ, должность или служба.	
				а.	б.	а.	б.
именное имущество: какое, в каком количестве? (дворъ, земля, сады, пруды).	вѣдѣны ли имущество, вклады и в примѣненіи цѣль предан- ныя.	Вѣдѣны ли.	Родной ли.	Занятъ ли чуждымъ?	судъ обученъ, обученъ или начать судъ образованъ?	ГЛАВНОЕ.	1. Полное или основное. 2. Вторичное или промысловое.
		Кра- во- сл.- нос.	Рус- скій	Да.	Да.	Король земли Русской.	1. Землеулад- ецъ. 2.
		Кра- во- сл.- нос.	Кра- во- сл.- нос.			Король	1. Помощникъ. 2.

»Familienname:.. . Romanow, N. A.,  
 Beruf:.. . Herrscher über ganz Rußland,  
 Hauptbeschäftigung:.. . Herr der russischen Erde  
 Nebenbeschäftigung:... Grundbesitzer.«

So hatte der Zar 1897 bei der »Ersten Allgemeinen Zählung der Bevölkerung des Russischen Reiches« seine Personenstandskarte ausgefüllt. Von eigener Hand geschrieben liegen aber noch andere Dokumente vor, die dreißig Tagebücher, in die er den Ablauf seines Lebens eintrug. Wie sah der Alltag jenes Herrschers aus, der an der Spitze eines Weltreiches stand?

15. August, Mittwoch (1912)

» ... Es war ein warmer Tag. Morgens, bis 12.00 Uhr, starker Regen mit Unterbrechungen. Danach besserte sich das Wetter. Um 11.00 Uhr zur Messe gefahren. Tischen frühstückte mit Alberts Töchtern. Bin mit Olga, Tatjana und Anastasia spazieren gegangen. Vertrieben uns die Zeit auf Stelzen und mit Netzspringen. Gegen 5.00 Uhr zurückgekehrt. Nach dem Tee habe ich gelesen. Gegessen mit Gawriil (Diensthabender). Habe mit dem lauten Lesen des neuen Dramas von Kostja Der König der Judäer' begonnen.«

Die häufigsten Zeilen:

»Habe lange geschlafen ... Haben herrlich ausgeschlafen und er wachten, als es regnete ... Schliefen lange, im besonderen ich, bis zehn Uhr.«

Und nach dem Schlaf?

»ich fuhr mit dem Wagen im Walde herum; endlich stieß ich auf einen Hirsch und erlegte ihn ... Bin mit dem neuen Pferd Oxana nach Baby Gouy ausgeritten ... Nach dem Essen habe ich gelesen und Fotos eingeklebt ... Abends klebte ich Fotos ins Album .. . Abends klebte ich Fotografien ein.«

Aber wichtiger als alles, 21 Jahre lang, Tag für Tag: das Wetter.

»Das Wetter war ganz herrlich ... Das Wetter wurde angenehm ...  
... Morgens war scheußliches Wetter ... Das Wetter war feucht  
... Das gleiche Wetter ... Ein herrlicher warmer Tag ... Der Wind  
wehte stark ... Zuerst war es furchtbar heiß.«

Der Zar war aber auch ein Staatsmann. Was vertraute er den Tage-  
büchern über diese Seite seines Lebens an?

2. Dezember, Freitag

»28 Militärpersonen stellten sich mir vor! - Ich bin ganz kaputt!  
Wir dinierten um 8.00 Uhr und spielten vierhändig.«

3. Dezember, Sonnabend

»Um halb drei empfang ich das Komitee der  
Verwundetenfürsorge, den Kriegsrat und alle Ressortchefs des  
Kriegsministeriums. Um; drei ging ich spazieren. Es fiel viel  
Schnee. Jetzt können wir wieder Schlittenfahren. «

17. August, Freitag

»Ein sehr schöner Morgen, warm und klar Um halb zehn Uhr sind  
wir auf den Schloßplatz gefahren zur Kirchen-

15<sup>te</sup> Августа. Среда.  
День был теплый; утром был дождь  
до 12. и переставал, потом погода  
поправилась. В 11 час. поехали к обеду.  
Завтракала Николай и догребли Александра.  
поехали в Оброн, Матвеевкой и Анастасий.  
Возвратились на таксистовых санях и приехали  
на станцию. Вернулись домой к 5 час. После  
обеда стояла. Обедом Гавриила (дядя)  
Николай вместе с теми поехали в драму Коопта  
„Дарь Инженер“.

16<sup>te</sup> Августа. Четверг.  
Утром была ясная погода дождь и ветер,  
вода очень подкисла. Поехали к коллеге.  
Была очень жаркая дождь. Завтракала Николай  
Мих. В 2¼ отъезжали в Оброн, Матвеевкой  
и Анастасий на Красную в распоряжении

Анастасий.  
Александров  
Верховный комиссар  
фотографин.  
Киндман

parade der Leibjäger. Das Regiment stellte sich in hervorragender Verfassung vor.

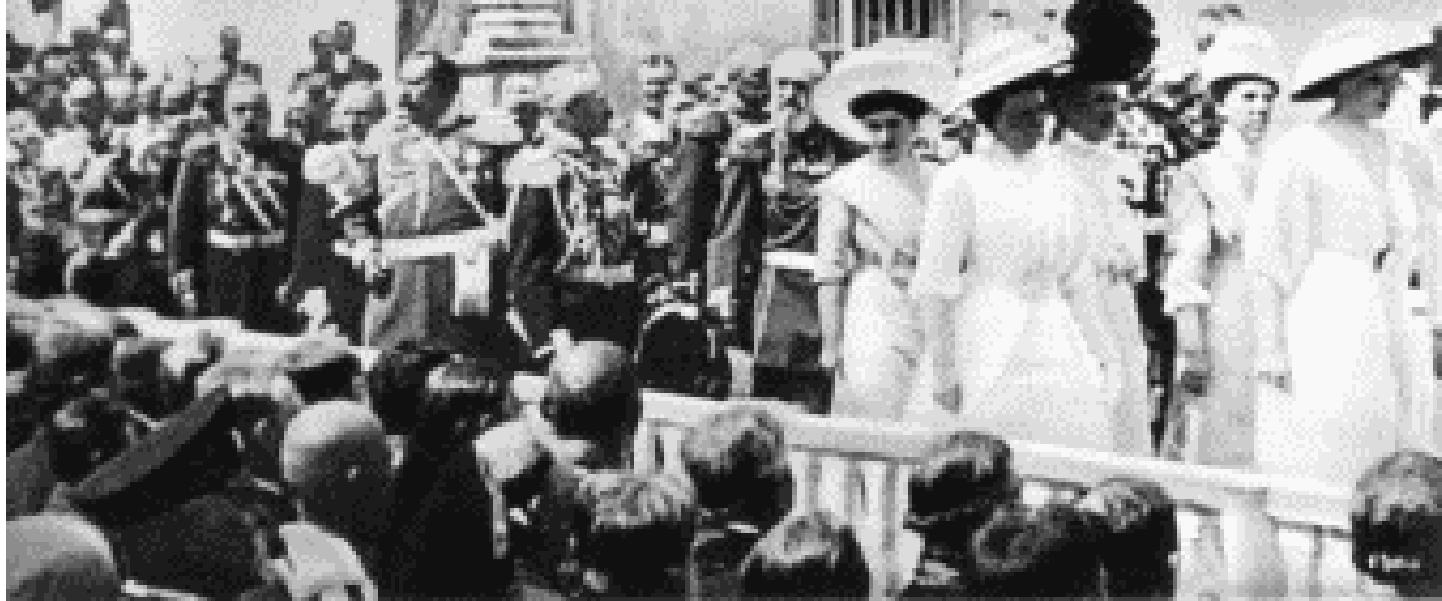
Spielte mit den Kindern Tennis.«

19. April, Donnerstag

»Abends beendeten wir das Puzzlespiel.«

Dieser geistig beschränkte »Allrussische Kaiser«, der dem Leben des Volkes völlig entfremdet war und ein Spießerdasein inmitten seines korrupten und moralisch verkommenen Hofes führte, besaß als Selbstherrscher uneingeschränkte Macht. Der Zar war nicht nur dem Titel nach »Herr der russischen Erde«, er war tatsächlich Rußlands reichster Großgrundbesitzer. Er und seine Familie besaßen annähernd 100 Millionen Deßjatinen Land - davon sieben Millionen im europäischen Rußland. Das sind über eine Million Quadratkilometer - ein Gebiet so groß wie Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland, Deutschland, Österreich und die Schweiz. (siehe Karte!) Dieser riesige Grundbesitz mit Ackern, Wäldern und Weiden, Bodenschätzen, Bergwerken und Fabriken, mit Dörfern und Städten, Menschen und Vieh war persönliches Eigentum der Zarenfamilie. Allein der Wert der Liegenschaften betrug über eine Milliarde Goldrubel. Als die Leibeigenschaft aufgehoben wurde und sich die Bauern durch Ablösegeder loskaufen mußten, strich die Zarenfamilie von den Leibeigenen ihrer Güter 51 Millionen Rubel ein. Hinzu kamen 1,6 Milliarden Rubel, die von den sogenannten Staatsbauern als Ablösung aufgebracht werden mußten. Der letzte Zar soll 700 Millionen Goldrubel an Bargeld besessen haben. Genau weiß das natürlich kein Mensch, denn dieses Vermögen hatten die Romanows in verschiedenen westeuropäischen Banken deponiert, oder sie hatten es über Mittelsmänner in russischen Industrieunternehmen angelegt.





Die Familie Romanow - die wahrscheinlich erste Milliardärsfamilie lie der Erde - feierte im Jahre 1913 die dreihundertjährige Herrschaft ihres Hauses über Rußland. Während der glanzvollen Festtage am Vorabend des ersten Weltkrieges drängte sich in den Palästen und Kirchen von Petersburg alles, was in Rußland Rang und Namen, Reichtum und Macht hatte: die Großfürsten und Fürsten, die Generäle, Erzbischöfe und Bischöfe, die Mitglieder der herrschenden Adelsgeschlechter, die Spitzen der allmächtigen Bürokratie und die Scharen ihrer Günstlinge.

Vor dem Fest waren politisch Verdächtige massenweise verhaftet worden, damit sein glanzvoller Verlauf nicht etwa durch revolutionäre Aktionen unliebsam gestört werden konnte. Dafür aber hatte der großmütige Zar verurteilte Diebe und Giftmischer, Defraudanten und Sittenstrolche amnestiert. Die Veranstalter rechneten nicht damit, daß die Petersburger Arbeiter in Hochrufe und Jubelgeschrei ausbrechen würden, und verschickten in ganz Rußland an die Mitglieder der reaktionären Organisationen und an die Partei der Konservativen Freifahrkarten nach Petersburg. So war rechtzeitig dafür gesorgt, daß sich genügend begeistertes Volk jubelnd, singend und betend auf den Straßen Petersburgs drängte. Im ganzen Lande veranstaltete der Zar ein Festessen für die Armen. Nach dem Gottesdienst wurde auf den öffentlichen Plätzen ein kostenloses Süsschen ausgegeben; die Militärkapellen spielten, und die Glocken läuteten.

Als die Armen ihr »Festessen« schon längst verdaut hatten, wurde in den Petersburger Schlössern noch immer gefeiert. Eine ganze Woche lang sonnten sich die Romanows im Glanze ihrer dreihundertjährigen Herrschaft. Sie waren während dieser dreihundert Jahre zu Milliardären geworden - die Völker Rußlands waren die rückständigsten und ärmsten in ganz Europa geblieben.

Zar Nikolaus II. und Zarin Alexandra, geborene Prinzessin von Hessen-Nassau



Die Romanows aber waren nur eine Familie aus der großen über Rußland herrschenden Adelsschicht. Hunderte solcher unermeßlich reichen Familien, deren Mitglieder wieder untereinander ver-sippt und mit dem westeuropäischen Hochadel verschwägert waren, lebten wie Parasiten auf Kosten der Millionen russischer Bauern und Arbeiter.

Da gab es beispielsweise den Baron Wladimir Wladimirowitsch Meller-Sakomelski. Angehörige dieses alten russischen Adels-geschlechts waren Generäle, Generalmajore und Generalgouver-neure. Jener Wladimir Wladimirowitsch war Staatsrat und Groß-grundbesitzer. Ihm gehörte der Kyschtym-Besitz, eine wahre Schatzgrube im Ural.

»Zu diesem Besitz gehörten ungefähr 600000 Hektar Land, darunter Ackerbauflächen, große Wälder, bedeutende Kupferlager, Eisen- und Stahlindustrie und chemische Werke mit einer Bevölkerung von rund hunderttausend Arbeitern und Bauern. Die Familie hatte mehrere Generationen hindurch von ihren Einnahmen auf großem Fuß gelebt. Aber durch Verschwendung und extravagantes Leben war die vorige Generation in Schulden geraten. Sie hatte den Ertrag ihres Besitzes in Monte Carlo und Paris verschwendet.«



Baron  
W.W. Meller-Sakomelski

Diese Darstellung der Lebens- und Besitzverhältnisse einer russischen Adelsfamilie gibt der Amerikaner Herbert Hoover im ersten Buch seiner dreibändigen »Memoiren«, das er sinnigerweise »Jahre der Abenteuer« nennt. Herbert Hoover war von 1928 bis 1932 Präsident der USA. Da diesem Mann in un-



Herbert Hoover

seren Darlegungen eine gewisse Bedeutung zukommen wird, wollen wir die Schilderung der Lebensverhältnisse im zaristischen Rußland unterbrechen und erklären, auf welche Weise Herbert Hoover zu einem Sachkenner Rußlands geworden war:

Hoover - von Hause aus Bergbauingenieur -- hatte im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts die Erschließung großer Erz- und Kohlevorkommen in Australien, in China und Burma betrieben - zu Anfang als Angestellter, später als selbständiger Unternehmer. Schon damals hatten ihn die sagenhaft reichen Bodenschätze Rußlands -- namentlich des asiatischen Teils des Zarenreiches - magnetisch angezogen.

Im Jahre 1909 machte Hoover durch Vermittlung des schottischen Geschäftsmannes Leslie Urquhart die Bekanntschaft des verarmten, aber sehr einflußreichen russischen Barons und Staatsrates Wladimir Wladimirowitsch Meller-Sakomelski, der am Zarenhofe aus- und einging (er soll mit den Romanows entfernt verwandt gewesen sein). Dieser Urquhart wollte - natürlich unter Kassierung

eines entsprechenden Profits - den pleite gegangenen Baron, Besitzer der Kupfervorkommen des Ural, ökonomisch wieder flottmachen. Jedoch Urquharts Finanzkraft-er war an der Ausbeutung des Bakuer Erdöls beteiligt - reichte nicht aus, um allein in das Uralgeschäft großzügig genug einzusteigen und den fetten Happen allein zu verspeisen. Auch Hoovers eigene Mittel reichten dafür nicht aus. Da sah sich Hoover im Kreise seiner Geschäftsfreunde nach einem genügend kapitalstarken und abenteuerlustigen Partner um. Er fand ihn in Gestalt des amerikanischen Mammutkonzerns J. P. Morgan, der schon auf eine günstige Gelegenheit wartete, seine Milliardenüberschüsse gewinnbringend in Rußland anzulegen. Hoover wurde faktisch der Interessenvertreter Morgans für ganz Rußland. Damit standen ihm unbegrenzte Mittel zur Verfügung.

Die Interessen der konzessionshungrigen kapitalstarken Gruppe Hoover (Morgan) - Urquhart und des geldhungrigen Besitzers unübersehbar reicher Bodenschätze Meller-Sakomelski ergänzten sich in idealer Weise. Das soll heißen: Es gab alle Voraussetzungen dafür, daß der russische Baron für einen Judaslohn die Reichtümer des Ural an eine amerikanisch-englische Finanzgruppe verschacherte.

Urquhart und Hoover gründeten in London die "Kyshtim-Corporation Ltd.", an der sie mit einem kleinen Anteil Meller-Sakomelski beteiligten. Für diese Beteiligung überließ der Herr Baron der englischen "Kyshtim-Corporation Ltd. « alle Kapitalanteile seiner eigenen russischen "Kyschtym Bergwerksgesellschaft". Sie standen mit 315790 Pfund Sterling zu Buch.

Das Kapital der englischen »Kyshtim Corporation Ltd.« betrug 1260000 Pfund Sterling. Die Direktoren hatten ein Recht auf 5 Prozent des Gewinns, mindestens aber auf 5000 Pfund Sterling pro Jahr - das sind 100000 Goldmark (im Jahre 1910!).

Natürlich gehörten Hoover und Urquhart zu diesen Direktoren. Soviel an dieser Stelle über Hoover, und zurück zu den Lebensverhältnissen im Ural, die Hoover so genau kannte, weil er als Aktionär und Direktor der »Kyshtim-Corporation Ltd.« oft und für lange Zeit im Ural zu tun hatte. Über die soziale Struktur äußert sich Hoover auf Seite 97 seiner schon erwähnten »Jahre der Abenteuer«:

>An der Spitze stand eine russische Adelsfamilie, und unten lebten hunderttausend Arbeiter und Bauern.«

Hoover stellt ein "oben" und »unten« fest. Er kannte dieses »Unten-, aber er hat es nicht beschrieben.

Unten - das war das russische Dorf. Über zwei Drittel der Bevölkerung Rußlands lebten in Dörfern - das waren über 100 Millionen Menschen. Rußland war ein Agrarland.

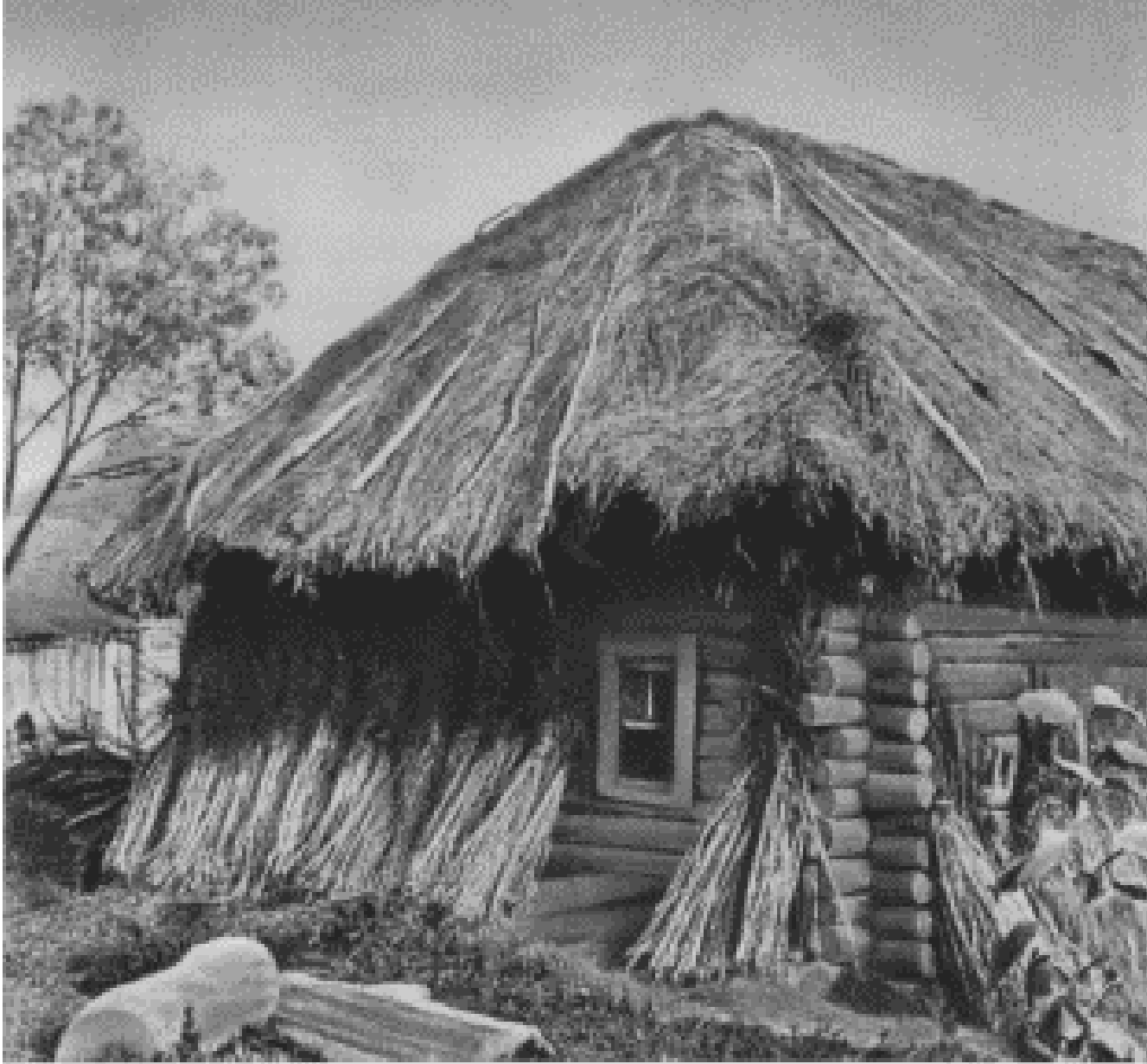
Unten - das waren die Bauern. Von 150 Millionen Einwohnern des **19** Zarenreiches waren rund 100 Millionen Bauern.



Wie das Leben in den russischen Bauernhäusern aussah, erfahren wir gewissermaßen amtlich aus einer vielbändigen Enzyklopädie über Rußland, "Rossija", die um die Jahrhundertwende in Petersburg erschien:

↳Das niedrige, mit Stroh gedeckte Bauernhaus ist gewöhnlich ohne Schornstein, ist also eine sogenannte schwarze Hütte`. Aus Mangel an gutem Bauholz ist das Haus aus Brettern verschiedener Holzarten errichtet, aus Eschen-, Espen-, Erlen- und sogar aus Weidenbrettern. Hinter dem Haus ist der Stall, dessen Wände aus Flechtwerk bestehen und der ebenfalls ein Strohdach hat. Da die leichten Flechtwände das Vieh im Winter nicht vor Frost schützen können, werden Kälber, Lämmer und Schweine im Winter mit in die Wohnhütte genommen. Man kann sich leicht vorstellen, daß





das nicht gerade zur Sauberkeit und Ordnung in der Hütte beiträgt, wo auf einer Grundfläche von 25 bis 36 Quadratarschin die ganze Bauernfamilie ohnehin schon zusammengedrängt haust. Dank dem Vieh, das die Holzdielen zertrampeln würde, haben die Bauern meist nur Lehmfußboden in ihren Hütten. Manche Bauern halten die vollgeräucherten, schornsteinlosen schwarzen` Hütten für wärmer als die ‚weißen`, aber das Heizen in den ‚schwarzen` Stuben ist sehr schädlich für die Augen der Bewohner, besonders für die der alten Leute, die oft nicht mehr imstande sind, von ihrem Platz auf dem niedrigen Ofen herunterzusteigen, und deshalb während des Heizens im dichtesten Rauch liegen.



Während das Feuer im Ofen brennt, wird die Tür zur Hütte geöffnet, damit der Rauch unter der niedrigen Stubendecke in dichten Schwaden zur Tür hinauszieht. Aus Holzmangel wird fast überall im Schwarzerdegebiet nur mit Stroh geheizt. Die Bauern dort haben auch keine Badestube im Dorf.«

Soweit zunächst der genaue Bericht über die Lebensbedingungen im russischen Dorf, wie ihn leidenschaftslos und mit nüchterner Objektivität die Mitglieder der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft im Band zwei der Enzyklopädie »Das mitterrussische Schwarzerdegebiet« gaben.

"Dank dem Vieh" gab es nur Lehmfußböden und waren die Wohnungen schmutzig. »Dank dem Rauch« erblindeten die Alten. »Dank dem Holzmangel« mußte mit Stroh geheizt werden und gab es keine Badestuben.

Warum aber gab es im reichsten Nahlande Europas kein Bau- und Brennholz für die Bauern? Nach der Bauernbefreiung (1861) verweigerten die Gutsbesitzer den frei gewordenen Bauern die Abgabe von Bauholz. Um möglichst viel Geld aus ihrem Gut herauszuholen, verkauften die Großgrundbesitzer ihren Wald an Holzhändler. So erfahren wir aus dem enzyklopädischen Werk:

»Die Bauern besitzen kein Stückchen Wald, und die Gutsbesitzerbewachen auch die dem Staat gehörenden Wälder so scharf, daß die Bauern nicht einmal Reisig von dort holen können.«

Deshalb also waren die russischen Bauernhütten so eng und so armselig, deshalb gab es keine winterfesten Stallungen und waren die Dörfer so verwahrlost. In Jahren der Dürre und Mißernten wurde alles noch viel schlimmer. Darüber berichten die Verfasser des Rußland-Buches weiter:

„in Jahren der Mißernte fehlt es den Bauern an allem: an Getreide, an Viehfutter, an Heizung und Obdach. Das Vieh wird dann mit Stroh gefüttert, und sie reißen auch das Strohdach herunter, um die Tiere nur irgendwie bis zum Frühling durchzubringen. Als Heizmittel verwenden sie anstelle von Stroh Unkraut, Steppengras oder trockenen Dung. Der Rauch von Dung ist für die Augen noch schädlicher als der von Stroh, ganz abgesehen davon, daß der Bauer im Frühling seinen Acker nicht düngen kann, wenn er den Dung verheizt hat.“

Das war die Bettelarmut: Kühe wurden mit Dächern gefüttert, der Dung wurde verheizt. Weil die Bauern nur Ackerland hatten - die Weiden gehörten, wie die Wälder, den Gutsherren und Großgrundbesitzern -, war das Futter für das Vieh knapp, und die Pferde waren schwächlich. Und weil die Pferde schwächlich waren, gab es nur wenig Pflüge:

»Die geringe Verbreitung des Pfluges bei den Bauern erklärt sich daraus, daß ihre Pferde infolge allgemeinen Futtermangels schwächlich sind.«



Über die Felder der Bauern ging der hölzerne Hakenpflug, er ritze kaum die Erde. Je weniger aber der Boden hergab, weil nicht gedüngt und schlecht umgebrochen, um so mehr Land mußte der Bauer vom Gutsbesitzer hinzupachten. Die Pacht für dieses Land mußte er in barem Gelde auf den Tisch legen, sonst gehörte die Ernte nicht ihm, sondern dem Gutsbesitzer.

Die Schuldenlast drückte den Bauern tiefer und tiefer, machte ihn immer ärmer. Hatte er ein Pferd, verkaufte er es - und im nächsten Jahr folgte die Kuh. So kam es, daß - wie im Band sechzehn des Werkes >Rossija« steht -:

»...die Zahl der ohne Pferde bewirtschafteten Bauerngehöfte immer größer wird. Sie beträgt zur Zeit (1905) 31,7 Prozent. Der

Besitzer eines derart heruntergekommenen pferdelosen Gehöfts vernagelt dann eines Tages die Fenster seiner Hütte und geht mit seiner Frau anderwärts Arbeit suchen. Sie verdingen sich als Tagelöhner oder als Fabrikarbeiter, oder sie wandern in die Grenzgebiete aus, bis nach Sibirien. In den Hungerjahren sagen die Bauern, um ihr unerwünschtes Bestreben zur Auswanderung zu rechtfertigen: Daheim werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach verhungern, aber dort, in den Grenzgebieten, kommen wir vielleicht durch.«

Im 18. Jahrhundert wurde Rußland vierunddreißigmal von Dürreperioden heimgesucht, im 19. Jahrhundert vierzigmal. Das Ausmaß des Hungers in diesen Dürrejahren ist kaum vorstellbar. So hungerten im Jahre 1891 35 Millionen Menschen. Im Anfang des 20. Jahrhunderts folgte buchstäblich eine Mißernte auf die andere. Zur Bettelarmut gesellte sich der fast chronische Hunger. Als Folge solchen Elends wüteten Seuchen - besonders Hungertyphus. Und auf 7000 Einwohner kam ein Arzt. Die Volkszählung von 1897 ergab für die Bevölkerung Rußlands ein Durchschnittslebensalter von 32 Jahren, gegenüber 56 Jahren in Deutschland.

Die Bauern flohen von ihrer Scholle, sie flohen vor dem Hunger, vor der Bettelarmut und der Schuldenlast, die ihnen wie Mühlsteine am Halse hingen. Alljährlich zogen 8 bis 9 Millionen Bauern aus ihren Dörfern in die Fremde. Viele tausend Dörfer verödeten.

»Nicht nur Verelendung, sondern geradezu ein Hinsterben der russischen Bauernschaft ist es, was im letzten Jahrzehnt mit erstaunlicher Geschwindigkeit vor sich geht.«(Lenin).





Unwissend kamen die Bauern in die Städte, in die Fabriken oder Bergwerke. Hier standen sie, ihre armselige Habe im Bündelchen bei sich tragend, vor den Toren der Verwaltungsgebäude oder der Arbeitsbörsen. Was erwartete diese Bauern nun, die nicht schreiben und lesen konnten, die noch keine Glühbirne leuchten gesehen hatten und die schon der Lärm der Maschinen erschreckte? Sie kamen vom Regen in die Traufe. An die Stelle des Gutsherrn trat nun der Fabrikherr. Die Ausbeutung blieb und mit ihr grenzenloses Elend.